

# Geplante Forschungseinrichtung: Junker fordert ein „deutliches Signal“ von der Stadt

*Der Konflikt mit Oberbürgermeister Eckart Würzner um das Konzept ist offenbar keiner*

Von Steffen Blatt

Es wäre ein großer Wurf für die Stadt: ein Forschungs-, Bildungs-, und Erinnerungszentrum, das sich mit der Präsenz der amerikanischen Truppen in Heidelberg beschäftigt, die nun nach fast 70 Jahren endet. Professor Detlef Junker, der Gründer des Heidelberg Center for American Studies (HCA) bekam von der Stadt vor anderthalb Jahren den Auftrag, dazu ein Konzept auszuarbeiten. Oberbürgermeister Eckart Würzner spricht in den letzten Wochen in diesem Zusammenhang von einem „Peace Center“, das in der Kommandantur an der Ecke Römer- und Rheinstraße eingerichtet werden sollte – was auf den ersten Blick so gar nicht zu Junkers Idee passen will. Der Konflikt, von dem der HCA-Gründungsdirektor jetzt auch bei den „Bürgern für Heidelberg“ berichtete, ist aber wohl gar keiner.

Denn Abraham de Wolf, der Vorsitzende der ältesten Bürgerinitiative der Stadt, fragte einfach mal bei der Verwaltung nach, wer sich denn um Konzeption und Finanzierung dieses „Peace Center“ kümmern sollte. Die Antwort: Junker. „Das wird langsam zur Komödie, die wir schnell beenden sollten“, sagte de Wolf den Gästen im „Laden für Kultur und Politik“ – und die waren ebenso erstaunt wie Junker, dem er am Nachmittag von der überraschenden Auskunft erzählt hatte.

Wahrscheinlich kam es zu einem Missverständnis, weil Amerika-Kenner Junker beim Begriff „Peace Center“ sofort an die in den USA verbreiteten Einrichtungen dachte, die eher von Graswurzelbewegungen getragen werden und sich mit Bildungsarbeit, sozialen Pro-



In der ehemaligen Kommandantur (unten rechts) an der Kreuzung von Römer- und Rheinstraße könnte das Forschungs-, Bildungs- und Erinnerungszentrum unterkommen. Foto: heidelberg-ballon.de

jekten und Aktionen für ein friedliches Zusammenleben einsetzen. Der Heidelberger Historiker aber will ein Wissenschaftszentrum von nationaler Bedeutung. Dort soll geforscht werden, Ausstellungen konzipiert und mit Schulen zusammengearbeitet werden. Ansatzpunkte gibt es da durch die Arbeit am HCA zur Genüge.

Allerdings hat die Stadt schon auch eigene Vorstellungen zum Konzept. „In

der Forschung soll es auch darum gehen, was wir aus der Geschichte für heutige Konflikte lernen können oder wie Integration gelingen kann, denn dafür sind die Amerikaner in Heidelberg ein gutes Beispiel“, sagt Sprecherin Diana Scharl. Das widerspreche aber nicht den Junker'schen Plänen, „vielmehr bauen die Ideen aufeinander auf“. Man arbeite bei der Konzeption der Einrichtung zusammen.

Wie auch immer die Einrichtung einmal heißen wird, was Junker jetzt fordert, ist ein „deutliches Signal von der Stadt“, am besten einen Grundsatzbeschluss des Gemeinderates. Erst dann könne er sich daran machen, ein hochkarätiges „Ehrenkomitee“ zusammenzustellen, das sich um das Fundraising kümmert. Denn der laufende Betrieb soll durch Spenden gedeckt werden, und Junker ist optimistisch, dass die Quellen auf beiden Seiten des Atlantiks sprudeln werden.

Das Grundstück und das Gebäude der Kommandantur hingegen müssten von der öffentlichen Hand gestiftet werden – was allerdings ein Problem werden könnte. Denn die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, an die das Areal von der US-Armee zurückgegeben wird, ist gesetzlich dazu verpflichtet, die Flächen zu Marktpreisen zu verkaufen. Ausnahmen müsste der Haushaltsausschuss des Bundestages beschließen.